

www.e-rara.ch

Die Schweizerknaben in Oberschwaben

Steiger, Karl

Stuttgart, [1849]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: ACHk STEI K 1849

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13183>

Zwanzigstes Kapitel. Des alten Kollers Verlegenheit.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

getreten,“ sagte Sturzenegger mit einer Liebe und Sehnsucht die wahrhaft Fürbitte war. —

Wie täuschte sich der gute Mann! Koller setzte sich auf die weiche Bank des Wirthstisches. Allein dieselbe wurde ihm heute sehr hart gemacht und die Schwielen, die er davon trug, preßten ihm noch lange Jahre lang die schmerzlichsten Seufzer aus. Schon längere Zeit hatte der Bachmüller seinem fleißigen Gaste die Zeche in's Buch eintragen müssen und wurde mit der Bezahlung immer verträstet auf die Zurückkunft Balthasars, der sowohl Geld als andere Schätze heimbringen sollte. Die Schuld war im Laufe der Zeiten zu einer bedeutenden Summe angewachsen und der Wirth besorgte Balthasar möchte zuletzt gänzlich ausbleiben und damit auch die Bezahlung. Mit einer, solchen Leuten eigenthümlichen, Mischung von Herablassung und Oberherrlichkeit erinnerte er den Schuldner an seine Verpflichtungen.

Zwanzigstes Kapitel.

Des alten Kollers Verlegenheit.

Koller „hatte heute gar nicht den Guten,“ das heißt er hatte den guten, den besseren Menschen nicht in sich aufgenommen, nicht leben lassen, also sich selber beleidigt, mißstimmt, er war ohne Glauben, ohne Vertrauen und konnte

nichts ertragen. Daher machte er dem Müller ein finsternes Gesicht und gab ihm auf Abschlag rohe Worte. Das Ende vom Lied war das, daß der Müller ihm die Wohnung ankündigte. „Spätestens in acht Tagen,“ sagte er, „mußt du mein Haus geräumt haben und wenn du mich indessen nicht mit haarem Gelde bezahlst, so bleibt dein Hausrath als Pfand zurück.“ Das Eckli war früher wohl Kollers Eigenthum gewesen und die meisten Leute meinten, es sey dies noch der Fall aber es gehörte seit ein paar Jahren schon dem Müller und Koller wohnte nur zur Miethe dort. Sein Heimweg aus der Bachmühle, mit dem Bewußtseyn sich den Gläubiger zum Feinde gemacht zu haben, mit der Aussicht auf die Schande, die ihm drohte, mußte dem pflichtvergeffenen Manne viel saurer vorkommen, als ihm die Reise zu seinem kranken Sohne gewesen wäre.

„Du hättest eben deine Christen- und Vaterpflicht, den Wunsch deines Sohnes erfüllen, den kranken Balthasar besuchen, anstatt in das Wirthshaus sitzen sollen, dann hättest du nicht diesen ärgerlichen Streit bekommen, dann hätte der Müller dich mehr geachtet, wenigstens bemitleidet und geschont,“ sprach Sturzenegger ernst, aber wohlwollend zu seinem Nachbar, als dieser nach zwei Tagen, nachdem der Hochmuth durch die wachsende Verlegenheit etwas gedämpft war, ihm einen Besuch machte und seine Noth klagte. Er hatte nun, er, der zu trüg und zu bequem war seinem einzigen Kinde einen Liebesdienst zu erweisen, zwei Tage lang in

Schnee und Kälte, über alle Berge und nach allen vier Weltgegenden, beinahe von Haus zu Haus umherlaufen müssen, um sich ein Unterkommen zu suchen und noch war es ihm nicht gelungen ein solches zu finden. Denn schneller noch als seine Füße, war das Gericht von dem heftigen Auftritte der zwischen ihm und dem Müller statt gehabt hatte, durch Berg und Thal gedrungen.

„Sieh Nachbar,“ sagte Sturzenegger, mit aufrichtigem Erbarmen, „ich wollte euch gerne in mein Häuslein aufnehmen, aber du weißt es ja selbst, daß ich durchaus keinen Platz habe. Aber deine Frau — — ja deine Frau können wir auf einige Zeit unterbringen. Besuche du indessen deinen Balthasar — dann ist ja für beide gesorgt!“

„Ach ja, geht!“ bat Elisabeth dazwischen, als Koller mit seinem Entschluß zögerte. „Wie würde es den armen Kranken freuen! Und unsere Nachbarn, vielleicht des Müllers sogar, würden euch wieder zugeneigt und es müßte euch leichter werden die alte Wohnung noch zu behalten, oder doch eine neue zu finden.“

Nur einen Augenblick lang hatte es den Anschein das edlere, väterliche Gefühl erringe die Oberhand in dem alten Koller, dann aber erklärte er bestimmt: „Nein, nein, ich kann nicht gehen — meine Frau käme nicht zu euch — ich habe jetzt nicht Zeit eine Reise zu machen — ich muß uns eine neue Behausung suchen.“

Und der verkehrte Mann brachte noch ein paar weitere

Lage damit zu, unter mannigfacher Erniedrigung in der Nähe und in der Ferne um ein Unterkommen anzuhalten. Auf diesen mühevollen Wanderungen hatte er dann freilich das Vergnügen in reichem Maaße die Musik der Kanonen zu hören, die er so lange herbeigewünscht, aber sie tönte ihm nicht so lieblich wie er sich eingebildet, als er bedachte, wie manche Unglückliche sie hinwegdränge von Haus und Hof und nackend hinausstelle in die kalte Welt. —

„Wie würde es den armen Kranken freuen, wenn der Vater ihn besuchte in seiner Einsamkeit,“ hatte Frau Sturzenegger gesagt. Ihr liebendes Herz konnte sich ganz hinein-denken in die traurige Lage des Berunglückten. Er zählte Tag und Stunde bis Vater oder Mutter ankommen werde. Der gottlose Klausur hatte sich unterdessen nie mehr gezeigt und von seinem Gefährten getrennt, dessen Vorräthe als alleiniges Eigenthum verwerthet. Balthasar verspürte auch gar kein Verlangen ihn wiederzusehen. Aber, o wie seufzte er nach seinen Eltern Tag und Nacht!

„Ich hätte ihnen so Vieles zu sagen, Konrad,“ sprach er, die linke Hand an die Stirne legend und wehmüthig herablickend auf seinen rechten Arm an welchem keine Hand mehr war. „Und ich dürfte doch hoffen, lieber Konrad, nicht wahr? fügte er hinzu, ich dürfte doch hoffen, daß ich jetzt gehört würde und daß ich Erhörung fände, ich, ein so schlagernder, ein so geschlagener Zeuge der göttlichen Gerechtigkeit — ich ein Sterbender.“ —

„Bekümmere dich nicht zu sehr, mein lieber Freund,“ bat Konrad, der barmherzige Gott wird gewiß auch zu deinen Eltern sprechen, auch ohne durch dich, auch ohne durch deinen Mund.“

Konrad hatte ganz die Wahrheit geschrieben, wenn er schrieb: „es wird mir oft gar schwer ihn aufzuheitern.“ Zwar blieb er immerfort der gleiche treue Wärter, der freundlichste Gesellschafter. Und wenn er Balthasar die schöne Schöpfung Gottes, im Spiegel seines reinen Gemüthes schauen ließ, auch nur den kleinsten Theil derselben, einen blühenden Baum, eine jubelnde Lerche, so mußte der Kranke dankbar anerkennen daß der Mensch könne froh und zufrieden seyn auf dieser Erde voll unerschöpflichen Reichthums. Allein er mußte zu gleicher Zeit auch schmerzlich empfinden, daß seine Seele nicht mehr so fleckenlos war um mit derselben Sonne die nämlichen, beseligenden Eindrücke in sich aufzunehmen. Desto inniger verlangte er, daß die Flecken, welche den vollen Genuß der auch ihm bestimmten Glückseligkeit verhinderten, entfernt würden. Allmählig lernte er auch einsehen, daß ihm die Sünde nicht nur den Blick auf diese Welt getrübt habe, sondern noch unendlich mehr den Blick in die höhere Welt. Wie ganz anders zeigte sich ihm die Erde schon wenn er sie betrachtete im Widerschein eines frommen Herzens, wie herrlich erst der Himmel im Spiegel des Neuen Testaments, das Konrad ihm vorlas. Die schönsten Stunden seiner Krankheit, ja sei-

nes Lebens hatte er dem Buche zu verdanken, das er vor einem halben Jahre so geringschätzend verworfen hatte. So gerne er Konrad zuhörte, wenn derselbe erzählte von den unschuldigen Freuden seines Hirtenlebens, vernahm er doch noch viel tausendmal lieber die frohe Botschaft von jenem guten Hirten,“ der die verirrte Seele sucht und errettet. So viel ihm Konrad las, er konnte nie genug bekommen.

Als Konrad einst, zu einem kleinen Dienste hinausgerufen, das Buch auf das Deckbett legte, griff Balthasar selbst darnach. Da fiel ein loses Blatt aus der Mitte desselben. Der Kranke hob es auf und sah daß dasselbe beschrieben war. Es war nämlich jenes Blatt das Balthasar im Wirthshause bei Rheinegg, nachdem er sein Testament verkauft, zum Fenster hinaus geworfen hatte. Konrad hatte es sorgfältig aufbewahrt als ein Andenken an seinen Reisegefährten und weil ihm der schöne Spruch, der darauf geschrieben stand, von hohem Werthe war. Auch Balthasar las jetzt die Worte: „Balthasar Koller. — Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, die so daran glauben, mit ganz anderen Augen als damals, wo der Geistliche sie für ihn ausgewählt hatte. Sie drangen ihm durchs Herz. Und als Konrad wiederkehrte traf er Balthasar in einer Gemüthsverfassung an, die er nicht stören durfte. Da er nicht mehr konnte die „Hände falten“, so hatte er seine beiden Arme über die Brust gekreuzt, seine Augen, in wunderbarer Klarheit leuchtend, waren

nach Oben gerichtet. Ihr Feuerstrahl hob auch Konrads Herz empor. Wie Balthasar wieder zu sich kam, auf die Erde zurückkam, rief er den Freund seiner Jugend herbei, zeigte ihm das beschriebene Blatt und sagte: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes selig zu machen“ — Ich habe um Glauben gebetet — ich bin erhört worden. — Gib das meinen Eltern! — Ich werde sie wohl hienieden nicht mehr sehen —

Nach langem beschwerlichem Herumirren fand endlich der alte Koller gegen den Schluß der Woche ein armseliges Unterkommen — ziemlich in der Nähe — bei einem Verwandten, dessen Daseyn er früher beinahe vergessen hatte. Es war am Freitag Abend, daß Koller die unentbehrlichsten Habseligkeiten — das Beste hatte der Müller mit Beschlag belegt und auf dem Eckli zurückbehalten — vermittelt eines Hand=Schlittens an der östlichen Seite des Berges hinunterzog. Er machte diesen Umweg um nicht an der Wohnung Sturzeneggers vorbei fahren zu müssen. Abschied wollte er nicht nehmen, weder er noch seine Frau, von irgend einem Nachbarn. Schon fing es zu dunkeln an, als er, im Thale die Richtung des Baches verfolgend, an die Stelle gelangte wo der Steg über das Wasser führt und der Fußpfad nach dem Eckli leitet, an der Stelle wo Sonntags zuvor die gute Elisabeth den Brief ihres Sohnes vorlesen hörte. Noch langsamer als damals flossen die Wellen des Baches und die Bäume die ihn einfaßten waren noch in ihre weißen Tod=

tenkleider eingehüllt. Der Weg auf welchem Koller am Schlitten zog, den Berena schob, war ziemlich schmal und uneben. Der hohe Laubsack des Bettes gewann das Uebergewicht und die ganze Ladung schlug um auf die linke Seite.

Frau Koller fing laut zu schreien und zu schimpfen an. Balthasars Vater sprang grollend den vierbeinigen Stabellen und den dreifüßigen Pfannen nach, die hinabeilten zum Bache. Die zerstreuten Stücke waren bald wieder zusammengelesen aber den schweren Laubsack der in die Tiefe gefallen war, vermochten sie nicht mehr, so sehr sie sich anstrebten, empor auf den Schlippen zu heben.

„Du mußt eben hinaufgehen, zum Sturzenegger und ihn bitten, daß er uns zu Hülfe komme,“ sagte Koller zu seiner Frau.

„Um kein Geld in der Welt,“ entgegnete das trozige Weib, „laufe ich noch einmal diesen Berg hinan. Von der Familie Sturzenegger will ich nie mehr etwas sehen, noch etwas hören. Gib dein Messer her, ich will den Sack aufschneiden und das Laub hinauslassen.“

„Ach nein,“ versetzte Koller, „das wäre Schade. Ich will selbst gehen und den Nachbar herbeirufen.“

„Wie? Was?“ rief Berena verwundert und unwillig aus, „du hast noch nicht genug Umgang gepflogen mit diesen abgeschmackten Leuten. Und mich wolltest du allein hier stehen lassen, während es Nacht zu werden beginnt? Ich lasse dich nicht fort! Warte doch lieber noch ein wenig.“

Vielleicht daß bald jemand des Weges kommt und uns heraus-
hilft aus unserer Verlegenheit.

Das Verlangen der Frau Koller schien bald und über
Erwarten in Erfüllung zu gehen. Das Dämmern des
frühen Abends war nahe daran in nächtliches Dunkel über-
zugehen. Da trat aus dem Hohlwege, der dem Bache zu-
führt ein junger Wanderer hervor.

„Wahrhaftig, Mann,“ schrie Berena, auffpringend von
ihrem Sitze, „da kommt unser Balthasar. — Gelt, gelt,
ich hab es immer gesagt,“ setzte sie in höchster Aufregung
hinzu und so laut daß der Näherrückende sie deutlich ver-
stehen konnte — „ich hab es ja immer gesagt, die Stur-
zenegger sind Lügner, so weit sie die Haut berührt.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Heimkunft.

Es war aber nicht Balthasar, der jetzt hinzugetreten,
der das rathlose Ehepaar recht herzlich begrüßte, obwohl
die Entfernung, und die Dämmerung die Vermuthung Be-
renas begreiflich macht — es war Konrad, der jetzt, tüchtig
gewachsen, beinahe die Größe hatte wie Balthasar im Früh-
ling. Ich meinte du seiest Balthasar, redete Frau Koller,
den heimkehrenden Knaben an, mehr unwillig als betrübt —
„kommt der noch nicht?“